

Der »35. Befreiungstag« Rumäniens Was die deutschen Untertanen dazu sagen mußten

Am 23. August 1944 lief aus seinem Kriegsbündnis mit dem Reich Rumänien über zu den Sowjets. Den Entschluß dazu faßte König Michael unter dem Eindruck der deutschen Rückzüge und der sinkenden Kampfkraft seiner Armee auf den Rat liberaler Politiker, darunter Julius Manius, der nicht sehr lange danach in einer Kerkerzelle der Kommunisten starb, denen er unabsichtlich in den Sattel geholfen hatte. Beim Umsturz spielten diese noch keine entscheidende Rolle, nach weniger als zwei Jahren hielten sie alle Zügel in der Hand.

Als man am 23. August 1979 den 35. Jahrestag der »Befreiung« vom »faschistischen Joch« in Rumänien feierte, las man in dessen Blättern, daß die Kommunisten den Umsturz bewirkt hätten. Ob das stimmt, hierauf kommt es nicht an, sondern bloß darauf, was die Untertanen zu glauben vorgeben müssen. Lüge und Kommunismus sind seit jeher untrennbare Zwillinge.

Das führte, um bloß ein Beispiel herauszugreifen, die in Kronstadt erscheinende »Karpatenrundschau« anschaulich vor. Ihr Leiter ist Dr. Eduard Eisenburger, Vorsitzender des »Rates der Werktätigen deutscher Nationalität in Rumänien«, einer Organisation der kommunistischen Partei, also keine eigenständige, wirkliche Vertretung der Deutschen des Landes. Den Eisenburger lieben seine Landsleute nicht, was sie in lauten Äußerungen des Mißfallens bewiesen, als er zu Pfingsten 1973 bei ihrem Heimattag in Dinkelsbühl ein paar Worte sprach. Er lobte in der »Karpatenrundschau« vom 22. August 1979 Rumäniens »Aufbruch und Werden« seit 1944 bis heute, ohne zu erwähnen, daß 1945 über 80000 seiner Volksgenossen nach Rußland zur Fronarbeit verschleppt wurden, von denen ein Fünftel umkam. Er übergang auch all das, was mit der »Befreiung« verbunden war: Kerker für Hunderttausende, Folterungen, Raub jeder wirtschaftlichen Habe, Beseitigung der Gemeinschafts-

seinrichtungen der Deutschen des Landes, die es ihnen bis dahin ermöglicht hatten, sich politisch frei zu bekunden. Kurzum, sein Aufsatz ist leeres Stroh. Er mußte freilich so geschrieben werden, weil Eisenburger der den Rumäniendeutschen vorgesetzte Handlanger der Machthaber in Bukarest ist.

In derselben Folge verblüfft der ungezeichnete Beitrag »Unerschrocken und standhaft« mit Angaben darüber, wie einige Rumäniendeutsche die »Deutsche Volksgruppenführung« (1940/1944) bekämpft haben sollen. Es waren 16; ihre Namen werden angegeben. Zu ihnen wird aber auch Dr. Hans Otto Roth gezählt, der bedeutende Politiker, der nie roten Widerstand leistete. Man vertuscht, daß nicht die »Nazis« ihn einsperrten, wohl aber die Kommunisten, in deren Haft er elend starb (siehe unsere Hefte 2/1973, Seite 106—108, und 4/1975, Seite 308—310). Wie ihm erging es tausendmal mehr Rumäniendeutschen, als von den königlichen Gerichten bis 1945 jemals verurteilt wurden — oder gar von »nazistischen«, die es dort gar nicht gab.

Übel ist, daß der Aufsatz zu den Opfern des Faschismus auch den aus Siebenbürgen stammenden Dr. Fritz Klein (1895—1936) rechnet, den einstigen Hauptschriftleiter der »Deutschen Allgemeinen Zeitung« (DAZ) in Berlin, der den Kommunismus ablehnte und von Gesinnung Großdeutscher war. Klein verlor zwar seinen Posten, nachdem er am 29. Mai 1933 Hitlers Politik gegen Österreich kritisiert hatte, er fiel aber nicht bald einem tödlichen Unfall zum Opfer; er konnte vielmehr schon im Herbst 1933 eine eigene Wochenzeitschrift, die »Deutsche Zukunft«, gründen, die weite Verbreitung fand und jahrelang bestand trotz ihrer freimütigen Äußerungsweise; sie brauchte sich zu keiner Wahrheitsverdrehung herabzuwürdigen wie die Presse Rumäniens seit 1945. Verschwiegen wird ferner, daß Klein — wie in unserem Heft 1/1976, Seite 10—15, Robert Kisch in einem Aufsatz über ihn schrieb — »eine vollkommene Rehabilitierung« (erstrebte). Dem entsprach es, daß er sich als Re-

serveoffizier zu einer militärischen Übung meldete. Er rückte ein zum 18. Artillerieregiment in Liegnitz, wo das Verhängnis ihn nach einigen glücklichen Tagen plötzlich fällte. In die Kaserne zurückreitend, stürzte er, der sich schon vorher unwohl gefühlt hatte, am 8. Mai 1936 so unglücklich vom Pferd mit dem Kopf auf einen Stein, daß er starb».

Daß die »Karpattenrundschau«, die Kischs Aufsatz kennen muß, denn unsere Zeitschrift wird ihr regelmäßig zugeschickt, Kleins Todessturz als Ermordung andeutet, ist umso unverzeihlicher, als ihr das von Bukarest bestimmt nicht befohlen wurde.

Doch damit nicht genug: Der aus Rumänien vor etlichen Monaten ausgewanderte, jetzt in Nürnberg lebende Dr. Michael Kroner hatte am 3. Oktober 1975 als Redakteur der »Karpattenrundschau« behauptet, der in Bistritz geborene österreichische General und Staatssekretär Wilhelm Zehner sei nach Österreichs Anschluß ans Reich von Angehörigen der SS-Standarte 89 »liquidiert« worden, was man amtlich als Selbstmord getarnt habe. In unserem Heft 4/1976, Seite 290, berichteten wir hierauf, daß uns ausgerechnet jener Professor Dr. Ludwig Jedlicka vom »Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien«, auf den sich Kroner bezogen hatte, mitteilte, es sei unbewiesen, daß die SS Zehner ermordete. Und im Heft 4/1978, Seite 304, vermerkten wir, der »Österreichische Arbeitskreis für Kultur und Geschichte« habe bekanntgegeben, daß »in langen Gerichtsverhandlungen... seinerzeit zwei beschuldigte Kriminalbeamte — also nicht SS-Leute — entlastet und Selbstmord als Todesursache festgestellt wurde — wie es schon die damaligen Machthaber mitgeteilt haben«. Auch diese Richtigstellung der Mordmär kennt die Schriftleitung der »Karpattenrundschau«; dennoch wiederholte sie die falsche Darstellung.

Noch ein dritter Beitrag in jener Folge erstaunt: nämlich Hans Barths Aneinanderreihung der Leistungen Rumäniens seit 1945. Eine unernsthafte Lobhudelei läßt sich nicht denken. Das Zahlenmaterial ist unsachlich, weil es mit erhofften Ergebnissen für das Jahr 1985 Erfolge vorausnimmt. Diese laienhafte Vorspiegelei läßt selbst richtige Angaben mißtrauisch betrachten, umso mehr als die große

Wirtschaftskrise und Verschuldung Rumäniens ganz verschwiegen werden.

War es vernünftig und menschlich, ein Agrarland gewaltsam zum Industriestaat umschmelzen zu wollen, meist zufriedene Bauern, die nach eigenem Plan und Willen wirtschafteten, durch Enteignung zu Fabrikarbeitern zu machen, welche keine gewerkschaftliche Verteidigungsmöglichkeit haben wie jeder Arbeiter im Westen? Hierüber las man am »Befreiungstag« nichts, obwohl nach 35 Jahren nicht einmal die Ernährung der Bevölkerung von ständigem Warenmangel verschont bleibt; und wer wagte ein Wort zu sagen zu den Sorgen, die man sich in Bukarest macht wegen der raschen Vermehrung der Zigeuner und zu vielen anderen Gefährdungen? Nein, das Bild von Rumänien, das dessen Presse am 23. August 1979 bot, hat bestimmt kein rumänischer Leser mit Verstand bejaht.

L.T.

*Südostdeutsche
Vierteljahrshefte,
München, 1980,
Seite 39/40*